Sonntag, 10.6. 2018: Predigt zu Hiob 2,1-10

Peterskirche, Heidelberg

Prof. Dr. Winrich Löhr

Übersetzung:

1 Es begab sich eines Tages, daß die Gottessöhne kamen, um vor den Herrn hinzutreten, und es kam auch Satan in ihrer Mitte, um vor den Herrn hinzutreten,

2 da sprach der Herr zum Satan: Wo kommst Du her? Und Satan antwortete und sprach: Auf der Erde bin ich umhergezogen und hin und her gewandert.

3 Und der Herr sprach zum Satan: Hast Du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob, daß seinesgleichen keiner ist auf Erden, ein Mann so fromm und redlich und gottesfürchtig und dem Bösen feind? Noch hält er fest an seinem Frommsein, und Du hast mich wider ihn gereizt, ihn ohne Grund zu verderben!

4 Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut um Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er um sein Leben!

5 Aber strecke doch einmal Deine Hand aus und rühre an sein Gebein und Fleisch – fürwahr er wird Dir ins Angesicht fluchen!

6 Da sprach der Herr zu Satan: Wohlan, er ist in Deiner Hand! Nur seines Lebens schone!

7 Da ging der Satan hinweg vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel.

8 Und er nahm sich eine Tonscherbe, sich damit zu kratzen, während er mitten in der Asche saß.

9 Da sprach seine Frau zu ihm: Wie lange willst Du noch an Deinem Frommsein festhalten? Fluche Gott und stirb!

10 Er aber sprach zu ihr: Willst Du auch wie eine der törichten Frauen reden? Das Gute nehmen wir von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen? In alledem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.[[1]](#footnote-1)

Liebe Universitätsgemeinde,

der heutige Predigttext gehört zur Hiobgeschichte oder wie heutige Exegese auch sagt: der Hioblegende, die den Rahmen des Hiobbuches bildet: Kap. 1 und 2 sowie der größte Teil des letzten (42.) Kapitels werden ihr zugewiesen. Heutige Exegese erwägt, ob diese Hioblegende, zu der es wohl ältere, mündliche Vorstufen gab, möglicherweise einem anderen Autor zuzuweisen ist als das die übrigen Teile des Hiobbuches. Die Hioblegende präsentiert jedenfalls knappe und prägnante Szenen mit eindrücklichen Dialogen, während der Rest des Hiobbuches von langen kunstvoll formulierten Monologen geprägt ist, die von Hiob, seinen drei Freunden und schließlich Gott selbst vorgetragen werden.

Die Hioblegende ist eine Art theologischer Inszenierung: Die Engel, so heißt es, versammeln sich vor Gott, unter ihnen auch der, der auf hebräisch Satan genannt wird, d.h. zu deutsch: Widersacher oder auch Ankläger.

Satan fordert Gott heraus, er verführt Gott zu einer Art Wette, mit der er Gott zeigen will, daß es keinen gerechten Frommen auf Erden gibt. Selbst für den gerechtesten und unschuldigsten Menschen, so die Behauptung Satans, ist die Frömmigkeit nur ein vorteilhaftes Geschäft, ein Deal, eine Kalkulation. Verändert man die Faktoren dieser Kalkulation so, daß ein Vorteil zugunsten des Menschen nicht mehr erkennbar ist, so ist es aus mit Frömmigkeit und Gottesfurcht auch des Gerechtesten.

Gott nennt Hiob als geeignetes menschliches Testobjekt. Satan ist sich ganz sicher: Wenn man Hiob, der ein Ausbund von Gerechtigkeit, Unschuld, Frömmigkeit ist und der überdies diese Tugenden mit einem überaus erfolgreichen Leben vereint, wenn man Hiob seinen beträchtlichen Besitz und seine zahlreiche Nachkommenschaft nimmt, so muß sich auch für diesen Tugendheld das Kalkül ändern. Auch und gerade Hiob wird dann abfallen: Satan ist sich sicher, daß sich Frömmigkeit und Gottvertrauen nur diejenigen leisten, denen im Leben alles gelingt, bei denen, wie man heute so sagt, `alles im grünen Bereich ist´, deren Leben aufgeht. Für alle Menschen, auch für Hiob gilt: Der einzige Grund für Frömmigkeit und Gottvertrauen, die einzige belastbare Rechtfertigung Gottes ist das Gelingen des eigenen Lebens. So meint Satan.

Satan, so berichtet nun das erste Kapitel des Hiobbuches, scheitert allerdings im ersten Anlauf mit seiner Wette: Hiob wird sein ganzer Reichtum und seine ganze Nachkommenschaft genommen. Dennoch fällt er nicht von Gott ab.

Satan nimmt einen weiteren Anlauf, und davon berichtet das 2.Kapitel, unser heutiger Predigttext.

Hier ist also die zweite Stufe dieser seltsamen Wette zwischen Gott und Satan erreicht:

Nun geht es nicht mehr um den Besitz und die Familie Hiobs: Nun soll seine körperliche Gesundheit angegriffen werden, d.h. er selbst.

Satan ist sich jetzt ganz sicher: Mag auch Hiob bereit sein, dem Gott, der die Quelle seines Lebens ist, alles zu geben, um sein Leben zu erhalten, so wird dennoch auch Hiob den Deal mit Gott aufkündigen, wenn Gott nach seinem Leben greift. Erfährt Hiob einen Gott, der ihm nach dem Leben trachtet, der ihn vernichten will, realisiert Hiob, daß es nun – wörtlich – um Haut und Haar geht, so wird er letztendlich von Gott abfallen, ihn verfluchen. Sein Leben um den Preis seines Lebens erhalten zu wollen, daß ist für Satan ein offensichtlicher schlechter Deal, ein Deal, den man nur aufkündigen kann.

Und so gibt Gott Hiob in Satans Hände, und dieser schlägt ihn mit Aussatz.

Hiob ist nun am Nullpunkt der Existenz: Von einer Krankheit befallen, die ihn sozial vollkommen isoliert, sitzt er in der Asche (d.h. im Müll) und kratzt sich die Haut. Selbst seine Frau, das einzige Familienmitglied, das ihm verblieben ist, kann nichts mehr mit ihm anfangen und hat nur den Rat für ihn übrig, Schluß mit Gott und Schluß sich selbst zu machen:

„Fluche Gott und stirb!“

Aber Hiob folgt nicht dem Rat seiner Frau. Er verwirft die Rede seiner Frau als törichte Rede.

Hiob verflucht Gott nicht, er sagt sich nicht los von Gott. Statt dessen sagt er:

„Das Gute nehmen wir von Gott, und das Böse sollen wir nicht annehmen?“

Und unserer Text resümiert:

„In alledem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.“

II

Liebe Gemeinde, die hier vorgeführte theologische Inszenierung der Hioblegende ist, wir können es ruhig zugeben, beunruhigend und unheimlich:

Da ist ein Gott, der sich von Satan zu einer Wette verführen läßt.

Da ist ein Mensch, Hiob, der in einer Art sadistischen Experimentes auf den Nullpunkt gebracht wird.

Da ist eine Frau, die ihrem Mann empfiehlt, Schluß mit sich zu machen.

Und als Reaktion begnügt sich der Mensch damit, eine Art stoischer Gottesergebenheit zu demonstrieren.

Wir sollten es ruhig zugeben: Diese theologische Inszenierung ist extrem, sie ist beunruhigend, und sie ist weit weit jenseits unserer theologischen `comfort-zone´.

Die tiefgehende Beunruhigung dieser Inszenierung läßt sich nicht durch theologische Spitzfindigkeiten widerlegen:

-Man könnte ja zB argumentieren, daß es genau betrachtet ja nicht Gott ist, der Hiob mit Aussatz schlägt, sondern eben der Satan-Engel, den Gott nur gewähren läßt.

Und man könnte dann feststellen, daß dadurch, daß der Autor unserer Hioblegende Satan als einen Agenten einführt, er in dieser theologischen Inszenierung Gott ein Stück weit entlasten will. Theologisch haben wir es hier, so könnte man weiter feststellen, mit einem moderaten Dualismus zu tun, der eine gewisse Entlastung schafft und unsere Beunruhigung ein wenig abmildern könnte.

Aber wenn man unseren Text genau liest, wird diese Interpretation fraglich: Denn es ist klar, daß für es Hiob selbst (wie für seine Frau) nicht zweifelhaft ist, daß Gott – und Gott allein – für das Unglück Hiobs verantwortlich ist. Von der himmlischen Versammlung und der Wette zwischen Gott und Satan ahnen die Menschen auf Erden nichts. Und letztlich können sie ihnen auch herzlich gleichgültig bleiben.

-Man könnte des weiteren darauf hinweisen, daß Gott zwar Hiob in Satans Hände gibt, aber sich doch immerhin ausbedingt, daß die Krankheit mit der Satan Hiob schlagen darf, nicht tödlich sein darf. Mildert dieser Vorbehalt Gottes nicht das von ihm selbst zugelassene Unheil?

Aber kann dieser Vorbehalt Gottes uns als Leser wirklich beruhigen?

Folgt man dem Erzählfaden der Geschichte, so ist diese ultimative Verschonung nur die Minimalbedingung dafür, dass Hiob weiter unglücklich sein kann, reden und argumentieren und klagen, ja schließlich den Tag seiner Geburt verfluchen kann.

Denn eins ist klar: Hiob selbst weiß nichts von dieser Bedingung. Er muß den Aussatz als Totalangriff auf sein Leben erfahren.

Die theologische Inszenierung der Hioblegende ist also nicht wirklich geeignet, Gott zu entlasten und die tiefe theologische Beunruhigung zu mildern, die wir, die Leser, empfinden – und offenbar – nach Absicht des Autors – empfinden sollen.

III

Wenn wir schon mit der himmlischen Szene dieser Inszenierung, mit Satan und Gott so schwer ins Reine kommen, was ist dann mit Hiob?

Können wir mit seiner Reaktion und dem Schluß des Textes wirklich etwas anfangen?

Die Reaktion Hiobs läßt uns aber zunächst ebenfalls ratlos:

Sein Leiden hat ihn – so scheint es – keine tiefgründige Philosophie gelehrt.

Es hat nicht zu einer persönlichen Entwicklung geführt, es hat ihn nicht, wie man sich so schön zu trösten weiß, reifen lassen – jedenfalls verlautet nichts davon.

Auch hat sich die Partnerschaft mit seiner Frau nicht vertieft: Hiob und seine Frau wurden durch diese tiefe, existentielle Krise nicht enger zusammengeschweißt, ihre Beziehung hat durch diese äußerste Belastung keine neue Qualität erreicht. Jedenfalls keine positive neue Qualität.

Alle Trostgründe – und diese Trostgründe sind nicht leichthin zu verwerfen – wenn es einem wirklich schlecht geht, nimmt man Trost wo man ihn kriegen kann, man darf da nicht wählerisch sein– alle diese menschlichen Trostgründe, mit denen wir Leiden zu verarbeiten pflegen, werden hier gerade nicht vorgebracht.

Nur diese lapidare, stoische, provozierend gelassene Reaktion:

„Das Gute nehmen wir von Gott und das Böse sollen wir nicht annehmen?“

Was will uns das sagen?

Man kommt der Lösung dieser Frage vielleicht auf die Spur, wenn man den Text noch einmal genau liest. Hiob ist in den Augen Gottes der exemplarische Fromme. Das hebräische Wort für Frommsein, ist `thamam´, was man auch mit `Vollkommensein´ übersetzen könnte.

Eine moderne Übersetzung/Umschreibung dieser hebräischen Wurzel könnte wohl lauten:

Hiob ist integer, vollkommen integer. Und Hiobs Reaktion auf das vernichtende Unglück, das ihn betroffen hat, besteht in diesem Festhalten an seiner Integrität.

Und d.h. hier zunächst einmal, daß er im Angesicht des Bösen, das ihm jetzt von Gott widerfahren ist, nicht das Gute vergisst, das ihm zu anderen Zeiten von Gott widerfahren ist.

Die fundamentale Integrität des Frommen – so sieht es unser Text – ist letztlich eine alternativlose Haltung.

Oder genauer: Die einzige Alternative zu ihr ist das törichte Reden der Frau:

„Verfluche Gott und stirb.“

Dieser Alternative zu folgen aber hieße: Gib Satan recht! Sieh Dein Leben als einen Deal. Geht der Deal nicht auf, mach´ Schluß und verfluche Gott, die Quelle des Lebens. Ein schlechter Deal ist ein schlechter Deal und einen schlechten Deal kündigt man auf. Das ist letztlich ein Rat der Verzweiflung, es die Lebensmaxime von Desperados.

Es ist dennoch sehr oft, viel zu oft, unsere Lebensmaxime.

Frömmigkeit, so meint die Hioblegende, ist kein Deal. Und es nicht clever, sondern zutiefst töricht, sie als einen Deal zu behandeln.

Denn es ist nicht nur nicht clever, sondern zutiefst lebensfeindlich und verzweifelt, das *eigene Leben* als Deal zu behandeln.

Die negative Erfahrung, daß unser Leben nicht aufgeht, daß das Motto Satans: Haut um Haut nicht funktioniert, machen wir täglich.

Dennoch können wir als Menschen, die handeln und planen müssen, nicht anders, als ständig Deals für unser Leben abzuschließen, und hoffen, daß sie aufgehen. Wir sind beständig beschäftigt, uns, unser Leben, unserer Umgebung mit kleinen oder größeren Deals zu optimieren:

Wir bemühen uns täglich um einen gesunden Lebensstil – und hoffen, daß wir- im Gegenzug und sozusagen als Belohnung - von schweren und langwierigen Krankheiten verschont bleiben. Aber dann treffen wir den Krebspatienten im finalen Stadium, der genauso gesund gelebt hat wie wir.

Wir investieren viel in persönliche Beziehungen, nehmen uns Zeit, sind offen für andere Menschen – und müssen doch erleben, daß wir enttäuscht werden können.

Wir investieren Geld und vor allem Lebenszeit in unsere Bildung und unsere Kompetenz – und können doch in Berufen landen, die nicht unseren Lebensunterhalt sichern oder nicht unseren Fähigkeiten entsprechen oder uns langsam zermürben.

Das Leben geht oft nicht auf, denn es ist kein Deal.

Hiobs lapidarer Satz formuliert das Motto einer Frömmigkeit, die zu diesem Leben, das nicht aufgehen will, das ein Gemisch von Gutem und Schlechten, Freude und Traurigkeit bleibt, paßt.

Die Frömmigkeit, die hier gemeint ist, ist somit kein Zusatz zum Leben (kein `nice to have´) sondern eine Grundeinstellung, die das Leben nicht verfehlt, sondern ihm entspricht. Und in diesem Entsprechen bewahrt Hiob – so bestätigt Gott in dieser Inszenierung – seine Integrität: Er versündigt sich nicht.

Der Schluß der Hioblegende, im 42.Kapitel ist dann fast märchenhaft:

Am Schluß wird Hiob von Gott vollkommen wiederhergestellt: Gott gibt ihm seinen Reichtum zurück, und er bekommt noch einmal eine zahlreiche Nachkommenschaft obendrein. Gott bestätigt damit seine Integrität: Hiob ist integer und so vollkommen – am Anfang dieser theologischen Inszenierung und an deren Ende.

IV

Können wir die Hioblegende glauben? Oder ist sie nur ein theologisches Märchen? Zur Beantwortung dieser Frage muß ich mich mit einem kirchengeschichtlichen Hinweis begnügen:

Die Hiobauslegung der Alten Kirche sieht Hiob hauptsächlich als inspirierendes Vorbild, als einen Vorkämpfer der Tugend. Für Pelagius zB, in seinem im Mittelalter breit rezipierten *Brief an Demetrias*, ist Hiob der `so außerordentlich berühmte Athlet Gottes (*famosissimus ille athleta Dei*), der zeigt, welche Ressourcen und Möglichkeiten in jedem Menschen von Natur aus stecken, da er von Gott gut geschaffen ist. Sein Anhänger Julian von Eclanum schreibt einen großen Hiobkommentar, der diese These weiter ausführt. Aber Pelagius und Julian stehen mit dieser Deutung nicht allein, sondern variieren nur ein weiter verbreitetes Hiobverständnis.

Die Integrität des Hiob als eine menschliche Möglichkeit, die von uns – den Bibellesern und Predigthörern – erst in die Wirklichkeit überführt werden muß – das mag oder mag nicht plausible Bibelexegese sein, es beläßt aber letztlich die Hiobgestalt in der Sphäre einer – wenn auch beeindruckenden und inspirierenden - Legende.

Vielleicht führt hier ein zweiter Interpretationsvorschlag, der diesmal aus der altchristlichen Kunst kommt, weiter:

Auf einigen Passionssarkophagen besonders aus der 2.Hälfte des 4.Jahrhunderts scheint eine typologisch-christologische Interpretation der Hiobgestalt angedeutet zu werden, d.h. ein Zusammenhang zwischen dem Leiden Hiob und der Passion Christi hergestellt zu werden. Wir wissen nicht, wer dieses Bildprogramm konzipiert hat: Doch wer auch immer es war, diese Idee kann hilfreich für ein christliches Verständnis der Hiobgestalt sein.

Hiob wäre demnach ein Typus, d.h. eine Skizze, eine Möglichkeit, die in Christus und seinem Leiden von Gott bestätigte Wirklichkeit wurde. Frömmigkeit als Integrität wird Wirklichkeit in Christus, und zwar – das ist wichtig - eine Wirklichkeit, die anderen mitgeteilt werden kann.

In Christus ist diese Integrität des Hiob allen Christen von Gott zugesagt. Sie ist ein Geschenk Gottes für alle die, die in ihrem immer wieder scheiternden, immer wieder nicht aufgehenden Leben, nicht Satan folgen und das Leben wie einen schlechten Deal aufkündigen, sondern in Christus bleiben und so dem Guten und Schlechten, das das Leben bringt, voll Hoffnung entgegentreten können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen.

1. Zürcher Übersetzung, leicht modifiziert. [↑](#footnote-ref-1)